

Neue Bücher

Berichte

Zwei Beiträge zur Grundlagenklärung der Seelsorge

Vorgestellt von P. Lippert, CSSR, Hennef/Sieg

Mit der gegenwärtigen seelsorglichen Situation hat es seine eigene Bewandnis: einerseits steht die Kirche überall unter einem nicht geringen, pastoralen „Stress“ (D. A. Seeber), d. h., sie findet sich weltweit in Situationen, die durchweg stark beanspruchenden Herausforderungscharakter haben. Das gilt für allgemeine Seelsorgsfragen ebenso wie für Ort, Dienst und Chancen der Orden in einer solchen Kirche. In einer solchen Situation sind die Kräfte angespannt und sie müssen auf das Tun ausgerichtet werden; doch führt pastoraler Pragmatismus nicht recht weiter. Andererseits zeigt sich nun dort, wo (endlich? noch immer zu wenig?) ein Durchdenken der Grundlagen versucht wird, eine neue Ausweglosigkeit: die theoretischen Probleme werden immer vielschichtiger, im Vergleich mit dem erlernbaren Stoff früherer Bücher der „Pastoralmedizin“ etwa können heutige anthropologische Theorien, gesammelte Fakten und widersprüchliche Deutung den auf Klärung der Fundamente bedachten Seelsorgspraktiker schier zur Resignation treiben. In solche Situation hinein erfolgt die Veröffentlichung zweier Arbeiten, die bei aller Unterschiedlichkeit nach Anlage und Thematik (hier Lexikon, dort systematische Gesamtdarstellung; hier mehr empirisch- „anthropologisch“, dort mehr theologisch ausgerichtet) dem oben geschilderten Notstand etwas abhelfen könnten.*) Rezensionen haben in dieser Situation zu fragen, ob, genauer: in welcher Hinsicht solche Hilfe wirklich gegeben ist.

Wenden wir uns zuerst dem Lexikon zu. Ein erstes Blättern läßt bereits erkennen, was eine nähere Sichtung bestätigen wird: eine sehr große Breite der behandelten Stichwörter. Obwohl man im ersten Ansatz ein Verzeichnis vermißt — man wird den Hrsg. zugute halten müssen, bei dieser Fülle hätte ein solches kaum irgendeinen Informationswert. Man hat es mit Recht weggelassen. — Nach dem ersten neugierigen Lesen hier und dort, nach der systematischeren Arbeit der Sichtung zeigt der Blick auf das von G. Griesl verfaßte Vorwort (V bis VII) die Eigenart, die Zielsetzung und den „Sitz im Leben“ des Buches. Die Hrsg. gingen berechtigterweise aus von der Erkenntnis: „unsere Theologie hat einen starken anthropologischen Nachholbedarf“ (V). Nun hat man (hierzu noch später) „Anthropologie“ etwas eng gefaßt als pastorale Anthropologie im Sinn von „Fragen um den leidenden Menschen — zwischen praktischer Theologie und empirischer Humanwissenschaft“ (VI). Damit stellt sich als Ziel der Veröffentlichung eine Mittlerfunktion: „Einerseits soll es dem Seelsorger die Fachfragen beantworten, die er an die Humanwissenschaften zu stellen hat; vornehmlich Fragen an die Medizin, Psychologie, Psychotherapie, Soziologie, Sozialwissenschaft, Verhaltenslehre und Rechtspflege.“ „Andererseits sollen Ärzte, Berater, Sozialarbeiter und andere im mitmenschlichen Dienst Engagierte im Wörterbuch kurzgefaßte Auskunft auf jene Fragen bekommen, die sie an die Praktische Theologie stellen“ (VII). Damit ist das Kriterium vom Buch selbst formuliert. Sehen wir uns in dem Werk etwas um.

Der Seelsorger wird an geradezu zahllosen Stellen eine kurzgefaßte (!) Information zu jenen vielen chimärisch-neuen Themen bekommen, von denen er oft in seiner Ausbildung noch kaum etwas gehört hat, etwa: Gruppenseelsorge, Selbsterfahrung, u. v. a. m. Dabei wird nicht immer, aber öfter auf „pastoral-anthropolo-

*) KLOSTERMANN, Ferdinand: *Gemeinde — Kirche der Zukunft*. Thesen — Dienste — Modelle. Bd. 1 u. 2. Freiburg i. Br. 1974: Verlag Herder. 816 S., geb., DM 152,—.

Praktisches Wörterbuch der Pastoral-Anthropologie. Sorge um den Menschen. Hsg. v. H. Gastager, K. Gastgeber, G. Griesl, J. Mayer-Scheu, W. Molinski, E. Pakesch, H. Pompey, A. Reiner, R. Riess, G. Roth, W. Ruff, J. Scharfenberg, E. Schiller, D. Stollberg. Wien — Freiburg — Basel — Göttingen 1975: Verlag Herder / Vandenhoeck & Ruprecht. 638 S., geb., DM 68,—.

gische Folgerungen“ ausdrücklich abgezielt (Agression, Magie, Konflikt). Der Nichttheologe wird bei Stichworten, die sich auf strikt Theologisches beziehen (aber auch fast nur dort!), z. T. recht gute, knappe Auskunft erhalten: Räte, evangelische; Gemeinde; Sakramente, Ethisches und „Allgemein-Menschliches“ kommt in vielen Artikeln zur Sprache (Freundschaft; Selbstverwirklichung; Selbstverleugnung). Solche Artikel können allesamt, gerade in ihrer Kürze, wirklich Durch-Sichten eröffnen. Immer wieder allerdings läßt eine Üppigkeit an Verweisen den Leser hin- und herhetzen und läßt ihn ohne Ertrag, weil er vor lauter Pfeilen den Satz nicht mehr sieht (als Beispiel unter vielen: Gemeinde II). Manche Artikel haben, entgegen der enttheologisierenden Tendenz des Buches, eher ein theologisches Übergewicht („Gemeinde“ ist auch etwas für die Soziologie!). Manchmal wird in der Theologie Wichtiges an neuer Sicht nicht gebracht (der zu enge Begriff bei „Kult“! und das Fehlen der Rahnerschen Vertiefung zum Konkupiszenz-Begriff). Unklar bleibt auch z. B. der Bezug zwischen Seelsorge (auf den einzelnen Empfänger stark abgestellt) und Gemeinde („Seelsorge“) und dem Ziel einer „missionarischen Seelsorge“, die nicht eigentlich Missionierung meine. Aber zum eigentlichen Widerspruch regen eigentlich erst die grundsätzlichen Artikel an, die auch die Konzeption des Buches mitformen: „Pastoralanthropologie“ und „Anthropologie“ als nichttheologische Erkenntniswege. Hier müßte die Diskussion einsetzen. Unbefriedigend bzw. schlecht fand Rez. den Artikel über die „Tugend“ (wo sind die „modernen Tugenden“?) und über „Empfängnisregelung“ (mit sehr anfechtbarer Kriterienangabe und folglich Tolerierung der „Spirale“). Zum Methodischen weiterführend wäre hingegen der Ansatz „Pastoralsozio-logie“ (der Artikel ist viel besser als das Wort!). Sehr gut einige Artikel zur Spiritualität (Enthalt-samkeit, Jungfräulichkeit, Gebet, Mystik), im Gegensatz zu dem die Ansprüche überziehenden Artikel „Meditation“. „Heiligenverehrung“ sollte sich auch (!) um eine dem Heutigen zugängliche Deutung der Fürbitte mühen und nicht bloß auf Vorbild ausweichen. Ein Artikel „Orden“ oder „Ordensleben“ fehlt ebenso wie „Fest“ und „Feier“; und „Trauer“, eine geistliche Erfahrung und menschliche Zentralwirklichkeit, erscheint ebenso verkürzt (auf Tr. um Tote) wie „Leiden“ kurz, das Leid wird überhaupt nicht genannt. — Nun wird vielleicht jeder einzelne Leser (!) andere Beobachtungen machen und bei den erwähnten Artikeln vielleicht anders werten. Darum kann eine solche Anhäufung von Kurzbewertungen nur diesen Sinn haben: Vielschichtigkeit, Buntheit und allerdings auch Problematik des Buches aufzuzeigen. Bleibt noch nachzutragen, daß der Theologe, der nicht-theologisch-Anthropologisches sucht, viel besser auf seine Kosten kommen wird als derjenige, der in umgekehrter Richtung fragt. (Technische Frage am Rande: warum sind nicht alle Artikel gezeichnet?). Das Siegel My muß Hans, nicht „Klaus“ B. Meyer heißen. Trotz Verweis fehlen einige Stichworte (Gemeindeleiter; Obstipation.) Abschließend sei jedoch angemerkt, daß die an sich nicht gute Hintanstellung der Theologie bei der tatsächlichen Lage (eines über-theologischen? Lexikons der Pastoraltheologie) teilweise verständlich ist. Eine Lücke wurde gefüllt.

Das zweite Werk, das hier zu besprechen ist, hat eher Handbuchcharakter. Doch ebenso wie das Lexikon nicht an seiner Absicht vorbei gewürdigt werden darf, ist dies auch bei Klostermanns Buch der Fall. Es ist nicht direkt und hauptsächlich ein Lehrbuch der Gemeindepastoral. Vielmehr will es, aus konkreten Gesprächen mit angefochteten Menschen entstanden (9), einen Beitrag zur kirchlichen Strukturreform liefern (11f; 13). Dabei wird in einem breit angelegten ersten Teil eine Art theologischer Prinzipienlehre einer kirchlichen Strukturreform entfaltet (Kirche — Gemeinde des Christus heute; Christus — Haupt der Kirche, und ihre verschiedenen Aspekte). Der zweite Teil bringt die Abhandlung über Dienste und Funktionen in der Kirche. Der ganze zweite Band behandelt „Strukturen einer Kirche von morgen“.

Da der Rez. zu einigen Aspekten des Buches sowie zu der ihm zugrundeliegenden Seelsorgekonzeption bereits anderswo Stellung nimmt, soll hier neben einem kurzen Gesamteindruck einiges zum Abschnitt über die Orden gesagt werden. — Der Gesamteindruck ist der eines auf gültigen, notwendigen und längst nicht überall begriffenen Prinzipien aufgebauten, doch kompendiarischen Werkes, das eine Überfülle von Material verarbeitet (etwa bei den Kap. über den Pfarrgemeinderat, diözesane Strukturen u. a.). Hierin liegt der hohe Reiz, aber auch die schnelle Überholbarkeit des Buches. Schon jetzt sind manche Beispiele überholt (Boquen, 47; 375). Zukunfts-

trächtiges wie die „kleinen Gruppen, Basisgruppen“ werden nur am Rande erwähnt, überhaupt schafft der Verzicht, geistige Strömungen in der Kirche zusammenfassend zu schildern und in Bezug zu den Strukturfragen zu setzen, ein vordergründiges Bild, das eben die komplexe Wirklichkeit nuancenlos und überschematisiert zeichnet und — nicht begeistern kann. Nur am Rande sei der von mir anderwärts kritisierte, manchmal skurrile Wortgebrauch (Angst vor dem — freilich theologisch belasteten — Wort „Priester“) und die oft ungenaue Zitationsweise von mehr akkomodatorisch angezogenen Schriftstellen angemerkt. Aber das alles wird die Lektüre nur am Rande stören.

Die theologischen Akzente sind m. E. richtig gesetzt. Wo es deswegen Bestreitung geben wird, dort wird Rez. sich gern mit dem Buch einverstanden bekennen. Und es ist zu vermuten, daß diese Debatte noch bevorsteht (vielleicht werden sich die Gefechte aber — wegen des meist maßvollen Tons — eher an anderen Titeln der gleichen „Richtung“ entzünden).

Im Gegensatz zu manchen anderen pastoralen „Gesamtschauen“ bringt Vf. ein ausführliches Kapitel über den „Dienst der Rätegemeinschaften“ (warum nicht „Orden und Säkularinstitute“ oder „geistliche Gemeinschaften“? Dafür wird „Nonne“ im straßenüblichen, ungenauen Sinn allgemein für Ordensfrau gebraucht). Was auf den Seiten 357—403 zusammengetragen ist, umfaßt tatsächlich die ganze Breite des Fragekreises. Zunächst wird, wie auch in anderen Kapiteln, recht geschickt einiges Grundsätzliche gesagt (364—382, die Seitenzählung ist gegenüber dem Inhaltsverzeichnis verschoben). Nicht nur dies ist hier, wie an dem ganzen Werk positiv, daß das II. Vaticanum wirklich präsent ist. Daß es der Vf. versteht, die Schwerlinien aus den vielen Texten herauszuspüren, zeigt gerade dieser Abschnitt. An ihn schließen sich Akzente und Thesen. Würde im Abschnitt über das Konzil zuerst formuliert und dann die These kommentiert, gibt es hier eine Reihe kleinerer Einzelabhandlungen. Sie haben alle aktuelle Fragen zum Gegenstand. Schade nur, daß dem Vf. das von der Deutschen Synode angenommene Papier nicht mehr zur Verfügung stand. Das hätte noch manches klären helfen und hätte manche doch allzu unproblematisch angeführten Beispiele erspart (393—401, vgl. jedoch 400, oben!). — Insgesamt wird man jedoch sagen müssen: einmal tut es dem Leser, der selbst in einer „Rätegemeinschaft“ lebt, sicher gut, seine Berufung und Lebensform von einem kundigen, wohlwollenden und außenstehenden Systematiker beschrieben zu bekommen. Zum anderen ist es ein hoffnungsvolles Faktum, daß in einer nicht-ordensspezifischen Abhandlung die Orden überhaupt präsent sind, und das auf so gründliche Weise. Demgegenüber sind allerdings Einzelkritiken zu machen: warum werden Fehlformen der Anpassung nur in Richtung auf das „Konservative“ gesehen? Wieso ist die Entlassung von der ewigen Profess aus Krankheit eine Humanisierung, 371?

Wieweit hält es stand, zu begrüßen, daß die „Zeit eines straffen Zentralismus vorbei“ sei (wo Erneuerung wirklich stattgefunden hat, und das ist nun nicht überall, dürfte dieses Syndrom abgebaut sein). Unpräzise sind z. B. auch die bloßen Verweise auf den Nachwuchs in den kontemplativen Orden ohne Ursachenanalyse (393); gelegentlich wird Widersprüchliches harmonisiert (zur „Zeichenfunktion“, 365, 376, aber 389). Es fehlt auch eine wirkliche Standortbeschreibung des (pastoral tätigen) Ordenspriesters (401ff ist zu knapp). Aber diese Kritiken, wie sie einem Rez. nicht vermeidbar sind, werden auf ihre Weise auch geholfen haben, einen Eindruck von dem Buch zu vermitteln. — Hat sich das Lexikon eher zum immer wieder neugierigen Blättern, Lesen und der schnellen Information angeboten, wird hier systematisch entfaltet. Da beide Bücher, wie oben bemerkt, auch in ihrer Theologie-Haltigkeit unterschiedlich sind, werden sie sich irgendwie gut ergänzen. Freilich, die Last der Orientierung in der gegenwärtigen Situation werden sie dem Benutzer nicht abnehmen. Aber sie werden dabei ein gutes Stück weiter helfen.

P. Lippert